



Sterbstund

Eine beeindruckende Ausstellung und ein Buch zum Tabuthema Tod präsentiert Rita Bertolini (Bildmitte) im vorarlberg.museum.

Seite 8

„Sterbstund“ in Bild- & Buchform

Atmosphärische Ausstellung und Buch von Rita Bertolini zum Thema Sterben

Bewegend war die Eröffnung der Ausstellung und die Präsentation des Buches „Sterbstund“ vergangene Woche im vorarlberg.museum. Herausgeberin Rita Bertolini nahm sich einmal mehr eines sehr speziellen Themas an und gestaltete ein historisch wichtiges Projekt.

Die Ausstellung „Sterbstund“ im Atrium des vorarlberg.museum widmet sich dem vielfach verdrängtem Thema Tod. Er ist heute weitgehend unsichtbar geworden. Sterbende werden in Hospize oder Krankenhäuser gebracht. Früher verabschiedeten sich Familienangehörige, Freunde und Nachbarn zuhause von ihnen. Der Tod gehörte zum Leben. Mit dem Aufkommen der Fotografie wurde es Brauch, dass Bilder von Verstorbenen gemacht wurden. Die Kuratorin Rita Bertolini hat zahlreiche Sterbebilder, Zeichnungen von Vorarlberger Künstlern und weitere Objekte für diese Ausstellung zusammengetragen. Sie konfrontiert die Besucher mit dem Tod und stellt damit existentielle Fragen des Lebens. Ein im Bertolini-Verlag erscheinender Bildband begleitet die Schau.

Fotos, Kunst, Andenken

Der Tod stellte früher ein besonderes und feierliches Ereignis dar: Das Sterbezimmer wurde mit Kerzen geschmückt; Familienangehörige, Freunde und Nachbarn versammelten sich



Foto: Rita Bertolini

Selbst der Tod von Kindern - ehemals viel häufiger als heute - wurde als natürlicher Kreislauf betrachtet und würdevoll gefeiert.

und nahmen Abschied. Die Totenwache wurde gehalten, der Verstorbene ein letztes oder auch einziges Mal für die trauernde Nachwelt fotografiert. In der Ausstellung Sterbstund werden zahlreiche schwarz-weiß Fotografien im Großformat erstmals öffentlich gezeigt. Diese Bilder taugen nicht für Voyeurismus, sie werden mit Tüchern verhüllt – Tücher, die an Versehtücher erinnern und die gleichzeitig die Tabuisierung des Todes andeuten. Weiters werden in Sterbstund Totenhemdchen, ein prachtvoller, mit Pferden gezo-

gener Leichenwagen aus Lauterach und Zeichnungen von Georg Ligges, Martin Häusle oder Stephanie Hollenstein gezeigt. Den in der zeitgenössischen Kunst auftretenden Totenkleidern, wie etwa im Werk von Kirsten Helfrich, werden Haarandenken aus dem 19. Jahrhundert gegenübergestellt. Aus den Haaren der Verstorbenen gefertigt waren sie vor der Erfindung der Fotografie die wichtigsten Andenken an den Verstorbenen.

Tod und Leben

Die Ausstellung wirft Fragen

auf: Was ist wirklich wichtig im Leben? Worauf werde ich zurückblicken? Was wird von mir bleiben? Die Auseinandersetzung mit der Endlichkeit kann eine Hilfe bei den großen Entscheidungen im Leben sein. „Denn fast alles – anderer Leute Erwartungen, Stolz, Versagensangst – wird im Angesicht des Todes unwichtig, es bleibt nur, was wirklich wichtig ist. Wer bedenkt, dass er sterben wird, fällt nicht der Illusion anheim, er habe etwas zu verlieren. Man ist sowieso nackt. Es gibt keinen Grund, nicht der Stimme des Herzens zu folgen“, sagte der schwer an Krebs erkrankte Apple-Gründer Steve Jobs. „Vor allem bei jungen Menschen ist der Tod heute der gründlich tabuisierte Störenfried in einer Atmosphäre allseits propagierter Lebenslust. Und doch ist er unser Schicksal. Wer Leben und Tod besser versteht, wird möglicherweise leichter sterben“, meint Rita Bertolini. Albert Ling sprach die einleitenden Worte bei der Vernissage, die musikalisch von Sopranistin Julia Großsteiner und Clemens Morgenthaler am Klavier begleitet wurde. Die Ausstellung ist bis 22. November im vorarlberg.museum, wo auch das Buch erworben werden kann, zu sehen. (rj)

**BALKONE & ZÄUNE
AUS ALUMINIUM**

Leeb
BALKONE ZÄUNE

Besuchen Sie uns
ONLINE:
www.leebs.at
GRATISHOTLINE:
0800 20 2013

**JETZT
WINTER-
RABATT
SICHERN!**

MAN LEEBT JA NUR EINMAL



Zahlreiche historische Aufnahmen illustrieren das Buch „Sterbstund“ von Rita Bertolini.

Stadtgeflüster



„Tschako“
Raimund Jäger
 raimund.jaeger@rzg.at

Freud, Leid und vieles dazwischen

Sehr Konträres könnte man kommende Woche innerhalb weniger Meter erleben, so man die emotionale Bandbreite besitzt, nach der Präsentation des Faschingsprinzen am Sparkassenplatz noch die Ausstellung „Sterbstund“ im vorarlberg.museum zu besuchen.

Zu letzterem: Herausgeberin Rita Bertolini, selbst seit Jahren mit einer schweren Krankheit kämpfend, ist mit „Sterbstund“ sowohl in Ausstellungs- als auch Buchform ein großer Wurf gelungen. Vor allem weil klar wird, dass das vielleicht letzte Tabu unserer Zeit früher weit weniger tabuisiert und dämonisiert wurde; zahlreiche Bilder und Artefakte drücken vielmehr einen sehr natürlichen Umgang mit dem Thema Sterben aus. Die damals andere Infrastruktur – Großfamilien, Heimpflege, das Fehlen von Intensivmedizin – zog eine auch andere Herangehensweise an den Tod mit sich. Und so ist es weniger ein Gefühl von Schmerz und Leid, sondern vielmehr ein gewisser Trost, was man nach dieser Ausstellung empfindet. Zumindest mir ging es so und die „gute alte Zeit“ war in diesem Fall vielleicht wirklich besser.

Etwas scheinbar ganz anderes wird wenige Meter entfernt wie jedes Jahr am 11.11. um 11 Uhr 11 gefeiert: die Inthronisation des Faschingsprinzen. Wohl wissend, dass ich selbst da nie zum Handkuss kommen werde – der Job verlangt Familie, eine gewisse Finanzkraft, den vorsichtigen Umgang mit geistigen Getränken sowie eine hohe Kinder-Affinität – ist es doch spannend zu wissen, wer denn nun den Bregenzer Kinderfasching (im Gegensatz zu vielen anderen Gilden stehen ja in Bregenz diese im Mittelpunkt) federführend vertritt. Der in einer Wahl, die geheim ist als jene des Papstes, von den Altprinzen Auserkorene steht einem extrem kurzen Fasching vor; Beruf, Leber und Portemonnaie werden weniger belastet als auch schon. Was aber wichtiger sein sollte: nicht zuletzt wird auch hier Freude und Trost – etwa bei Besuchen im Spital oder in Pflegeheimen – gespendet.

Zwei sehr unterschiedliche Ansätze mit erstaunlichen Ergebnissen.